



Anna Seghers – Mainzer Weltliteratur

„Das ist das Land, von dem es heißt, dass die Geschosse des letzten Krieges jeweils die Geschosse des vorletzten aus der Erde wühlen. Diese Hügel sind keine Gebirge. Jedes Kind kann sonntags zu Kaffee und Streuselkuchen seine Verwandten im jenseitigen Dorf besuchen und zum Abendläuten zurück sein. Doch diese Hügelkette war der lange Rand der Welt – jenseits begann die Wildnis, das unbekannte Land. Diese Hügel entlang zogen die Römer den Limes. So viele Geschlechter waren verblutet, seitdem sie die Sonnenaltäre der Kelten hier auf den Hügeln verbrannt hatten, so viele

Titelholzschnitt des Mexikaners Méndez für die erste deutschsprachige Ausgabe des Romans "Das siebte Kreuz" von Anna Seghers im Verlag El Libro Libre, Mexiko 1942.

Kämpfe durchgekämpft, dass sie jetzt glauben konnten, die besitzbare Welt sei endgültig umzäunt und gerodet. Aber nicht den Adler und nicht das Kreuz hat die Stadt dort unten im Wappen behalten, sondern das keltische Sonnenrad. [...]

Er [Ernst der Schäfer] nimmt seine unnachahmbar spöttisch-hochmütige Haltung wieder auf, aber jetzt mit dem Rücken zur

Straße, mit dem Gesicht zur Ebene, dahin, wo der Main in den Rhein fließt. Bei der Mündung liegt Mainz. Das stellte dem heiligen Römischen Reich die Erzkanzler. Und das flache Land zwischen Mainz und Worms, das ganze Ufer war bedeckt von den Zeltlagern der Kaiserwahlen. Jedes Jahr geschah etwas Neues in diesem Land und jedes Jahr dasselbe: dass die Äpfel reiften und der Wein bei einer sanften vernebelten Sonne und



Mühen und Sorgen der Menschen. Denn den Wein brauchten alle für alles, die Bischöfe und Grundbesitzer, um ihren Kaiser zu wählen, die Mönche und Ritter, um ihre Orden zu gründen, die Kreuzfahrer, um Juden zu verbrennen, vierhundert auf einmal auf dem Platz in Mainz, der noch heute der Brand heißt, die geistlichen und weltlichen Kurfürsten, als das Heilige Reich zerfallen war, aber die Feste der Großen lustig wie nie wurden, die Jakobiner, um die Freiheitsbäume zu umtanzen.

Zwanzig Jahre später stand auf der Mainzer Schifflbrücke ein alter Soldat Posten. Wie sie an ihm vorüberzogen, die letzten der Großen Armee, zerlumpt und düster, da fiel ihm ein, wie er hier Posten gestanden hatte, als sie eingezogen waren mit den Trikoloren und mit den Menschenrechten, und er weinte laut auf. Auch dieser Posten wurde zurückgezogen. [...]

Dass man die Fahnen eingeholt hat und gegen die schwarzrotgoldene vertauscht, die das Reich damals noch hatte, das ist noch längst keine zehn Jahre her. Selbst die Kinder haben sich neulich daran erinnert, als das hundertvierundvierzigste Infanterie-Regiment zum ersten Mal wieder mit klingendem Spiel über die Brücke zog. War das abends ein Feuerwerk! Ernst konnte es hier oben sehen. Brennende, johlende Stadt hinter dem Fluss! Tausende Hakenkreuzelchen, die sich im Wasser kringelten! Wie die Flämmchen darüberhexten! Als der Strom morgens hinter der Eisenbahnbrücke die Stadt zurückließ, war sein stilles bläuliches Grau doch unvermischt. Wieviele Feldzeichen hat er schon durchgespült, wieviele Fahnen. Ernst pfeift seinem Hündchen, das ihm das Halstuch zwischen den Zähnen bringt. Jetzt sind wir hier, was jetzt geschieht, geschieht uns.“

[Das siebte Kreuz, 1942]

Mit diesen Worten beginnt die Mainzerin Netty Reiling, die unter dem Pseudonym Anna Seghers zur weltberühmten Schriftstellerin wurde, ihr bekanntestes und erfol-

reichstes Werk *Das siebte Kreuz* [1942]. Sie schrieb diesen Roman aus *Hitlerdeutschland* fern der Heimat im französischen Exil, angewiesen auf die Kraft ihrer Kindheitserinnerungen an die rheinhessische Landschaft, die Menschen, ihre Sprache und Mentalität und - zunehmend - auf die Berichte in Paris eintreffender deutscher Exilanten. Mit diesem Roman und mit der in Mexiko geschriebenen Novelle *Der Ausflug der toten Mädchen* [1946], einer ihrer schönsten Erzählungen, setzte sie ihrer Heimatstadt und der Region zwischen Frankfurt, Mainz und Worms ein unvergängliches literarisches Denkmal.

Schon früh aus der Enge des bürgerlichen-jüdischen Elternhauses ins weltoffene, geistig anregende Heidelberg ihrer Studienjahre entflohen, über viele Jahre hinweg heimatlos, als Jüdin und Kommunistin von den Nazis aus Deutschland und Europa vertrieben und nach der Rückkehr in Berlin lebend, blieb sie dennoch dieser Landschaft zeitlebens verbunden. Heimweh und die schlimmen Nachrichten vom Tod der Mutter im KZ Piaski/Polen und der Zerstörung der Heimatstadt am Ende des Zweiten Weltkrieges überschatteten dann die harmonischen Kindheitserinnerungen im *Ausflug der toten Mädchen*:

„Mich zog es zuerst dichter ans Ufer, damit ich die unbegrenzte sonnige Weite des Landes in mich einatmen konnte. Ich riss die zwei anderen, Leni und Marianne, zum Gartenzaun, wo wir in den Fluss sahen, der graublau und flimmrig an der Wirtschaft vorbeiströmte. Die Dörfer und Hügel auf dem gegenüberliegenden Ufer mit ihren Äckern und Wäldern spiegelten sich in einem Netz von Sonnenkringeln. Je mehr und je länger ich um mich sah, desto freier konnte ich atmen, desto rascher füllte sich mein Herz mit Heiterkeit. Denn fast unmerklich verflüchtigte sich der schwere Druck von Trübsinn, der auf jedem Atemzug gelegen hatte. Bei dem bloßen Anblick des weichen, hügeligen Landes

*gedieh die Lebensfreude und Heiterkeit
statt der Schwermut aus dem Blut selbst,
wie ein bestimmtes Korn aus einer
bestimmten Luft und Erde.“*

Der "Originaleindruck" : Kindheit und Jugend in Mainz (1900 -1920)

*„Ich bin in Mainz geboren,
November 1900. Aus
bürgerlicher Familie.
Mein Vater war
orthodoxer Jude.
Aus Überzeugung,
aus Tradition, aus
Stolz. Er liebte
seine Stadt über
alles.
In dieser Stadt,
in der ich meine
Kindheit verbrachte,
empfing ich,
was Goethe den
Originaleindruck
nennt: den ersten
Eindruck, den ein
Mensch von einem
Teil der Wirklichkeit
in sich aufnimmt,
ob es der Fluss ist,
oder der Wald, die
Sterne, die Menschen.
Ich habe versucht
in vielen meiner
Bücher festzuhalten,
was ich hier
erfuhr und erlebte.“*

Netty Reiling wurde am 19. November 1900 als einziges Kind einer wohlhabenden jüdischen Mainzer Familie geboren. Ihr Vater, Isidor Reiling (1868 – 1940), betrieb zusammen mit seinem Bruder Hermann eine auch international erfolgreiche Kunst- und Antiquitätenhandlung am Flachsmarkt 2. Ihre Mutter Hedwig (1880 –

1942), stammte aus der angesehenen und weit verzweigten jüdischen Frankfurter Kaufmannsfamilie Fuld. Schon bald nach der Geburt Nettys zog die Familie Reiling aus der Parcussstraße in die vornehme Wohngegend der Kaiserstraße um. In diesem groß- und bildungsbürgerlichen Milieu eines religiös orthodox jüdischen, gesellschaftlich assimilierten, politisch liberal-demokratischen Elternhauses wuchs Netty auf – ein stilles, fantasievolles, häufig

kränkliches Kind, das eine behütete, von Sorgen freie Kindheit erlebte, deren Höhepunkte die jährlichen Urlaubsreisen an die Nordsee und in die Berge und die Aufenthalte mit dem Vater in Paris waren. Das hübsche und intelligente Mädchen, das von seinen Mitschülerinnen als träumerisch und zurückhaltend beschrieben wurde, erhielt zunächst Privatunterricht, besuchte dann die Höhere Töchterschule und legte 1920 sein Abitur ab. In der reichhaltigen Bibliothek der Familie kam Netty früh in Berührung mit Literatur und bildender Kunst, las eifrig: Märchen,

Sagen, christliche und chassidische Legenden, dann Schiller, Büchner, Heine, Dostojewski und Tolstoi und begann schon früh mit dem Schreiben. Auf der Grundlage der religiösen Wurzeln und angestoßen durch sozial engagierte Literatur entwickelte Netty früh ein Interesse für soziale und ethische Fragen. Sie erlebte den Ersten Weltkrieg, die Wirren der Revolution und die Besetzung des linken Rheinufer durch die Franzosen.

Studienjahre und literarisches Debüt (1920 – 1924)

„*Mein Studium interessierte mich so sehr, dass es mich ganz absorbierte. Aber meine Phantasie arbeitete und arbeitete, produzierte jedoch nichts. Als ich dann eines Tages zu schreiben anfing, brach's wie ein Sturzbach aus mir heraus: Ich schrieb, studierte, schrieb, studierte – wie eine Verrückte, das ging bis zur Erschöpfung.*“

In die Universitätsstadt Heidelberg, in der sie Philologie, Kunstgeschichte, Geschichte und Sinologie studierte, kamen in den zwanziger Jahren eine Vielzahl junger Emigranten, die nach den gescheiterten Revolutionen aus ihren Heimatländern geflohen waren. Netty lernte den jüdischen Ungarn, Laszlo Radvanyi, einen Revolutionär und Kommunisten kennen – es wurde eine Liebe fürs Leben. Zu ihrem Freundeskreis gehörte auch der Kommilitone Philipp Schaeffer, zu dem es wohl auch eine erotische Beziehung gab. Schaeffer gehörte in der NS-Zeit zum politischen Widerstand, wurde 1935 verhaftet und hingerichtet. Auch zu Kreisen sozialistischer Studenten hatte Netty Reiling Kontakt; in Vorlesungen fortschrittlicher Professoren setzte sie sich mit marxistischem Gedankengut und sozialpolitischen Fragen auseinander. 1924 schloss sie ihr Studium mit einer kunsthistorischen Dissertation über *Jude und Judentum im Werke Rembrandts* erfolgreich ab. Zur gleichen Zeit erschien in der *Frankfurter Zeitung* ihre erste Erzählung *Die Toten auf der Insel Djal*, „nacherzählt von Antje Seghers“ – hier wurde – vielleicht in Anlehnung an den Maler der Rembrandt-Zeit, Hercules Seghers – das Pseudonym einer werdenden Schriftstellerin geboren. Weitere literarische Arbeiten entstanden, die zum Teil nicht veröffentlicht wurden. Netty Reiling kehrte für ein Jahr nach Mainz zurück. Ihr Tagebuch vermittelt einen Eindruck von den quälenden Prozessen, in denen sie sich vom Elternhaus und ihrer jüdischen Religion löste und sich für ihren zuhause

nicht akzeptierten Lebensgefährten Laszlo Radvanyi und eine freie Existenz als Schriftstellerin entschied.

Leben als Schriftstellerin und Sozialistin in Berlin (1925 – 1933)

„*Es gab zwei Linien: Erzählen, was mich heute erregt, und die Farbigkeit von Märchen. Das hätte ich am liebsten vereint und wusste nicht wie.*“

1925 heiratete das Paar und zog in die Metropole Berlin, Treffpunkt der Intellektuellen und Künstler. 1926 wurde der Sohn Peter, zwei Jahre später die Tochter Ruth geboren. L. Radvanyi wurde Leiter der Marxistischen Arbeiterschule, Netty versorgte die Kinder und schrieb an weiteren Erzählungen: u.a. an *Jans muß sterben* (noch in Mainz begonnen, aber erst posthum 2000 veröffentlicht); 1927 erschien *Grubetsch*, 1928 *Aufstand der Fischer von St. Barbara*; hierfür erhielt sie im gleichen Jahr den Kleist-Preis, gehörte jetzt unter dem Schriftstellernamen Anna Seghers zur Avantgarde der deutschen Literatur. 1928 trat sie in die KPD, 1929 in den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller ein – politische Entscheidungen, an denen sie trotz aller Enttäuschungen und Verletzungen ihr ganzes Leben festhielt.

Es folgten die Erzählungen *Die Ziegler* und *Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft* (1930) und der Episodenroman *Die Gefährten* (1932). Als Autorin hatte sie ihr Thema gefunden: „die Unzerstörbarkeit der Hoffnung, die Utopie der Befreiung, das Elend der Unterdrückten“ (Wilhelm von Sternburg).

Jahre des Exils in Frankreich und Mexiko (1933 – 1947)

Der Januar 1933, die „Machtergreifung“ Hitlers und seiner NSDAP, bedeutete die entscheidende Zäsur im Leben der Familie



Seghers/Radvanyi. Die nach dem Reichstagsbrand im Februar beginnende Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und deutschen Juden, zwang die als Jüdin, Kommunistin und links engagierte Schriftstellerin gleich mehrfach bedrohte Anna Seghers zur Flucht. Über die Schweiz gelangte die Familie, unterstützt von den Mainzer Großeltern, nach Frankreich, fand eine Wohnung in Bellevue, einem kleinen Vorort von Paris. Die Kinder gingen zur Schule, die Eltern arbeiteten, schrieben und nahmen am politisch-kulturellen Leben der deutschen Exilanten teil. Trotz der auch finanziell schwierigen Bedingungen des Exils war Anna Seghers ungeheuer produktiv. Sie veröffentlichte in Exilverlagen drei Romane, die sich mit der Endphase der Weimarer Republik und dem Aufkommen des Faschismus in Deutschland und Österreich befassen: *Der Kopflohn* (1933), *Der Weg durch den Februar* (1935), *Die Rettung* (1937); daneben entstanden die Erzählungen *Die schönsten Sagen vom Räuber Woynok* (1938), *Sagen von Artemis* (1938) und *Reise ins Elfte Reich* (1939). In den Pariser Jahren zwischen 1937 und 1939 arbeitete sie am *Siebten Kreuz*, dessen Manuskript trotz der mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris (1940) verbundenen Flucht gerettet werden konnte. L. Radvanyi wurde bei Kriegsbeginn in Le Vernet, im unbesetzten Süden Frankreichs interniert; die Familie fand im Städtchen Pamiers am Rande der Pyrenäen Unterschlupf. Nun begann der Kampf ums Überleben – Anna Seghers stand auf den Fahndungslisten der Gestapo – und, von Marseille aus, um den Erhalt eines Visums, das die Ausreise in ein geeignetes Exilland ermöglichen sollte. Von diesem Überlebenskampf erzählte sie später in *Transit*, einem ihrer wichtigsten und besten Romane. Freunde in den USA halfen finanziell und besorgten die notwendigen Papiere. Im März 1941 konnten die Radvanyis mit einem Frachtdampfer den Hafen von Marseille verlassen. Nach einer wochenlangen Odyssee, kamen sie schließlich nach

Mexiko City. Anna Seghers lebte sich in der neuen Umgebung schnell ein, wurde Mitbegründerin des Verlags „El Libro libre“, der Zeitschrift „Freies Deutschland“ und des Heinrich Heine Clubs, hielt politische und literarische Vorträge, schrieb an neuen Veröffentlichungen u. a. am Roman *Transit*, an der Erzählung *Der Ausflug der toten Mädchen* und am Epochenroman *Die Toten bleiben jung*. Im Juni 1943 verlor sie nach einem schweren Verkehrsunfall ihr Gedächtnis und erfuhr zur gleichen Zeit von der Ermordung der Mutter, die mit einem der letzten Transporte im März 1942 aus Mainz nach Polen deportiert worden war.

„*Ich bin in die Eiszeit geraten*“ – Rückkehr nach Deutschland (1947 – 1983)

Nach langem Warten und der Überwindung zahlreicher organisatorischer Schwierigkeiten konnte Anna Seghers über New York, Schweden und Paris schließlich nach Deutschland zurückkehren und kam im April 1947 nach vierzehnjährigem Exil in Berlin an. Schon bald nach der Rückkehr, im Juli 1947, erhielt sie für ihr international erfolgreiches Buch *Das siebte Kreuz* den Büchner-Preis. In Briefen aus dem Jahre 1947 beklagt sie sich bei Freunden über die äußeren und inneren Zerstörungen:

„*Berlin ist außen und innen ganz und gar kaputt, das heißt, die Menschen sind es auch. Die meisten Menschen sind so stumpf, so verdummt, wie man sich das vorgestellt hat, manchmal eher schlimmer. Wir haben hier im Volke der kalten Herzen [...] Sehnsucht nach eurer Wärme.*“

Obwohl sie in Ostberlin mit offenen Armen empfangen wurde, wohnte sie zunächst im Westteil der Stadt und behielt ihren mexikanischen Pass. Doch schon bald wurde sie mit Preisen geehrt, öffentlich gefeiert und politisch zur Legitimation des DDR-Regimes benutzt, zur öffentlichen

Person, zur geachteten und verehrten und zugleich ungemein populären „Staatschriftstellerin“, deren Bücher hohe Auflagen erreichten. Sie bekannte sich – oft in prekären Situationen – öffentlich zur DDR – aus Überzeugung. Sie engagierte sich in der Weltfriedensbewegung und blieb ihren gesellschaftlichen Utopien treu, immer in der Hoffnung, dass die unübersehbaren Fehlentwicklungen des DDR-Sozialismus überwunden werden könnten. Auf Missstände ging sie nicht öffentlich, sondern nur in internen Zirkeln ein, bedrängten Schriftstellerkollegen versuchte sie unauffällig zu helfen, ohne mit der DDR brechen zu müssen.

„Die Flucht in eine westliche Öffentlichkeit hätte den Bruch mit ihrer Vergangenheit, ihrer Partei, ihrer Philosophie, ihrer Erfahrung und allen ihren Freunden, mit ihren Büchern und – immer noch – Hoffnungen bedeutet. Sie war nicht blind und taub über die Stalinschen Hexenprozesse hinweggegangen, sie litt im Zwiepsalt wie alle ihre Gefährten.“

[Erich Loest, 1990]

Ihr literarisches Werk dieser Zeit erscheint ambivalent. Da stehen wunderschöne Erzählungen, etwa die karibischen Novellen, geprägt von den Eindrücken des mexikanischen Exils (*Crisanta, Das wirkliche Blau*) oder die Auseinandersetzung mit Kafka in der Erzählung *Die Reisebegegnung* neben den beiden Romanen *Die Entscheidung* und *Das Vertrauen*, in denen sie die Entwicklung und das Leben in der frühen DDR zu gestalten versucht und dabei – wie viele Kritiker meinten – literarisch scheiterte. So war es unvermeidlich, dass sie zwischen die Fronten des Kalten Krieges geriet, im Westen verfeimt, bis in die 70er Jahre ungelesen, im Osten auf ein Podest gestellt und häufig ideologisch einengend interpretiert. Nach den schwierigen Versuchen einer Annäherung mit der Verleihung der Ehrensenatorenwürde der Johannes-Gutenberg-Universität (1977) und der Ehrenbürger-

würde der Stadt Mainz (1981) gelang eine echte Versöhnung mit ihrer Heimat erst nach ihrem Tod (1983) und nach dem Ende der DDR im Jahr ihres 100. Geburtstages, bei dem in ganz Deutschland der großen Schriftstellerin gedacht und sie im Mainzer Dom, dem sie im *Siebten Kreuz* eines der schönsten literarischen Denkmäler gesetzt hatte, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung geehrt wurde.

Hans Berkessel

Ausgewählte neuere Literatur zu Leben und Werk

ANNA SEGHERS WERKAUSGABE, hrsg. von HELEN FEHERVARY und BERND SPIES, Berlin: Aufbau-Verlag 2000 ff.

ARGONAUTENSCHIFF. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V., Berlin: Aufbau-Verlag 1992 ff.

BERKESSEL, Hans: Anna Seghers. [Reihe: Köpfe der Region] Ingelheim: Leinpfad-Verlag 2003

ELSNER, Ursula: Anna Seghers: Das siebte Kreuz. München: Oldenbourg-Verlag 1999

HILZINGER, Sonja: Anna Seghers. [Reihe: Literaturstudium] Stuttgart: Reclam-Verlag 2000

HOTZ, Karl: Anna Seghers. Der Ausflug der toten Mädchen. Bamberg: C.C. Buchners-Verlag 1993

STEPHAN, Alexander: Anna Seghers: Das siebte Kreuz. Welt und Wirkung eines Romans. Berlin: Aufbau-Verlag 1997

WAGNER, Frank/Emmerich, Ursula/Radvanyi, Ruth (Hrsg.): Anna Seghers. Eine Biographie in Bildern. Berlin: Aufbau-Verlag 2000

ZEHL ROMERO, Christiane: Anna Seghers. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag 1993

ZEHL ROMERO, Christiane: Anna Seghers. Eine Biographie. Bde. 1/2. Berlin: Aufbau-Verlag 2000/2003

Die Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V.,

1991 gegründet, widmet sich dem Studium und der Verbreitung des Werkes von Anna Seghers, der Pflege ihres Nachlasses und der Beschäftigung mit dem Leben der Autorin in zeitgeschichtlichen Zusammenhängen. Sie bietet ein Forum für den Gedankenaustausch und die gemeinsame Arbeit aller an ihrem Werk Interessierten und arbeitet eng mit dem **Anna-Seghers-Archiv** (Akademie der Künste Berlin-Brandenburg), der **Anna-Seghers-Gedenkstätte** in Berlin-Adlershof und der **Anna-Seghers-Stiftung**, Berlin zusammen. Die Jahrestagungen mit wissenschaftlichen Symposien und anderen Veranstaltungen sowie ihr **Jahrbuch Argonautenschiff** sind Foren einer neuen kritischen Auseinandersetzung mit Leben und Werk der weltberühmten Autorin.



Foto: Helmut Raddatz

Vorsitzende: **BARBARA PRINSEN-EGGERT**, Am Molkenborn 15, 55122 Mainz,
Tel.: 06131/382790; Fax: 588351, E-Mail: antoon.barbara.prinseneggert@t-online.de,
Homepage: <http://www.anna-seghers.de>

Bildnachweis: Privatarchiv Dr. Ruth Radvanyi, Berlin; Hans Berkessel, Ingelheim

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungs-
äußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.
Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor
die Verantwortung.*

Landeszentrale für
Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz